

die Prüfung der betreffenden Anträge. Bayern und Thüringen aber sondern aus der Liste der Personen diejenigen Namen aus, die unverkennbar jüdisch sind und deren Heimatland Galizien oder Rußland ist. Automatisch werden dann diese Namen zusammengefaßt und als der Einbürgerung unwürdig erklärt, weil „Bedenken schwerster Art betreffend den Nutzen für das Deutsche Reich bestehen“. Es ist oft vorgekommen, daß sich unter den von Bayern als der deutschen Staatsbürgerschaft Unwürdigen nicht ein einziger Nichtjude befunden hat. Und zwar wird dieses System in Bayern mit einer Konsequenz gehandhabt, die selbst vor Persönlichkeiten keinen Halt macht, deren öffentliches Wirken vom deutschen Standpunkte aus geradezu vorbildlich ist für die Förderung deutscher Interessen. Die letzte große Debatte im Reichsrat, bei der der Vertreter Preußens energisch gegen die Einsprüche Bayerns und Thüringens protestierte und sich dagegen wandte, daß im Reichsrat in eine Diskussion über die Berechtigung der von Bayern erhobenen Bedenken eingegangen werde, handelte es sich u. a. um die Einbürgerungsgesuche des Dirigenten des Staatsopern-Orchesters, Wolfsthal, und um den Herausgeber der bekannten Zeitschrift „Die deutsche Wirtschaft“, Dr. Gustav Stolper. Das „Berliner Tageblatt“ wußte zwar zu melden, daß Stolper einer alten Wiener Familie entstammt. Unseres Wissens entspricht das nicht den Tatsachen. Zweifellos wäre vom deutschen Standpunkte aus betrachtet die Einbürgerung der genannten zwei Personen für das kulturelle bzw. politische Leben Deutschlands ein großer Gewinn. Wolfsthal stammt jedoch aus Tarnopol in Galizien, ist ein Verwandter des bekannten jüdischen Volkskomponisten Chune Wolfsthal, und Dr. Gustav Stolper, „der alteingesessene Wiener des Berliner Tageblattes“ hieß in seiner Jugend Chaim und verlebte seine Kindheitsjahre in Drohobicz und in Boryslaw in Galizien. Zu bemerken ist, daß Dr. Gustav Stolper unseres Wissens aus dem Judentum längst ausgetreten ist; allerdings konnte er auch seinen Geburtsort und sein Ursprungsland nicht von sich werfen. Die Annahme liegt nahe, daß der betreffende bayerische Referent, dem die Liste der Einzubürgernden vorgelegen hatte, sich erst kein langes Kopfzerbrechen machte, um festzustellen, wer die Antragsteller sind, sondern schematisch die Geburtsorte Tarnopol und Drohobycz in Galizien ankreidete und „schwerwiegende Bedenken“ äußerte.

Zweierlei ist aus all diesen Vorgängen zu lernen. Erstens, daß die jüdischen Ausländer in Deutschland nicht nur wie die anderen Ausländer unter Ausländerrecht stehen, sondern daß sie sozusagen Gegenstand eines Ausnahme-Ausländerrechtes sind. Dadurch erfahren sie eine Behandlung, die wohl in keinem Lande der Welt anzutreffen ist. Während man in anderen Ländern sich ein Heimatsrecht ersitzen kann, ist das in Deutschland für einen Juden absolut nicht der Fall. Mögen Kinder eines ausländischen Juden sich im Kriege freiwillig zu den deutschen Waffen gemeldet haben, so genügt das in vielen Fällen auch nicht, um den Vater einer Einbürgerung würdig zu machen. Das zweite, was man lernen kann, ist: Es genügt nicht, seine besten Kräfte für deutsche Interessen hinzugeben, es genügt nicht, wie es bei Dr. Gustav Stolper der Fall ist, seine Gemeinschaft zu verlassen und in seinem ganzen Wirken national-deutsch zu sein, um Gnade vor den Augen der bayrischen und thüringischen Judenfeinde zu finden. Diese kümmern sich keinen Deut darum, ob Gustav Stolper ein Vorkämpfer für den Anschluß Oesterreichs an Deutschland ist. Ihnen ist es einerlei, ob Wolfsthal die künstlerische Bedeutung der Berliner Statsoper fördert — sie sehen bloß, daß die beiden jüdischer Abstammung, und was noch schrecklicher ist, daß sie aus Galizien gekommen sind. Und gegen diese Einstellung kann man leider nur sehr schwer ankämpfen. Es ist noch anzunehmen, daß gerade in diesen beiden Fällen der preußische Standpunkt siegen wird, aber es gehört nicht viel Phantasie dazu, um sich zu sagen, daß auch Preußen müde werden wird, gegenüber Bayern und dem Reiche immer wieder anzuerkennen, wenn die Antragsteller nicht Wolfsthal und Stolper, sondern irgendein Rappaport oder Grünhaut aus Lemberg sind.

Fördert der Zionismus den Antisemitismus?

Berlin. In der „Welt am Montag“ nimmt Generalmajor a. D. Dr. h. c. Freiherr v. Schönaich zu einem Artikel von Georg Mecklenburg in Nr. 423 der „Frankfurter Zeitung“ Stellung, in welchem die Ansicht ausgesprochen wurde, der Zionismus drücke dem Antisemitismus die brauchbarsten geistigen Waffen in die Hand. Freiherr v. Schönaich weist auf sein Palästina-Buch hin, in welchem er das Für und Wider des Zionismus eingehend beleuchtet, und erklärt, er habe viele Freunde unter den Zionisten und unter den jüdischen Gegnern des Zionismus. Er habe in der Öffentlichkeit gegen die Kulturschande des Antisemitismus gekämpft und glaube sich daher berechtigt, in dieser Frage unparteiisch das Wort zu ergreifen. „Man glaube doch nur nicht“, schreibt Freiherr v. Schönaich weiter, „daß der Zionismus irgendwie den Antisemitismus beeinflusst. Die Drahtzieher des Antisemitismus sind brutale Burschen, die vor keiner Lüge und Verleumdung zurückschrecken. Sie werden nur geleitet von dem Wunsch, Unfrieden zu stiften, und die Wut der Volksmassen abzulenken von ihren eigenen sozialen Sünden. Ihnen ist es ganz gleichgültig, ob in Palästina ein Judenstaat, ein Araberstaat oder ein gemischt jüdisch-arabischer Staat besteht. Ihr Kampfziel, alle Juden sollten nach Palästina auswandern, erschalle schon, als von einem Palästinastaat noch gar keine Rede war. Diese Forderung ist so unsinnig, daß ernsthaft Menschen darüber gar nicht zu reden brauchen. Palästina kann in absehbarer Zeit höchstens eine Million Juden tragen, es gibt aber 16 Millionen Juden auf der Erde. ... Ich empfehle meinen

jüdischen Freunden immer, den antisemitischen Hetzposteln gegenüber den Spieß umzudrehen und zu sagen: wir sind viel bessere Deutsche als ihr, denn unsere Arbeit nützt dem deutschen Vaterlande, und euer blödsinniges Geschwätz vom Rachekrieg schadet ihm ganz unsagbar. Außerdem: unsere Propheten Jesaja, Jeremia, Amos und Hosea stehen in sittlicher Hinsicht turmhoch über eueren Wotan. Damit werden die Juden, deren gutes Deutschtum kein vernünftiger Mensch anzweifelt, viel weiter kommen, als wenn sie ganz unvernünftigen Leuten gegenüber ihr Deutschtum immer von neuem betonen. Wenn den Antisemiten aber überhaupt mit sachlichen Einwendungen belzukommen wäre, dann höchstens mit dem Einwande: Seht mal, das haben wir im Aufbau eines neuen Palästina-staates geleistet, das macht uns erst einmal nach! Wenn das Palästinawerk, in dem gerade für den Pazifismus ungeheure sittliche Werte stecken, mißlingen sollte, was ich nicht hoffe und nicht glaube, dann würden die Antisemiten erst recht Oberwasser bekommen. Dann würden sie sagen: Seht, wir haben es ja immer gesagt, ihr Juden habt nur staatszerstörende, aber keine staatsaufbauende Fähigkeiten. Hier hattet ihr Gelegenheit zu zeigen, was ihr könnt, und da versagt ihr. ... Ich kann heute aber auf Grund einer langen praktischen Erfahrung in öffentlichen Vorträgen über das Palästinawerk sagen, daß ich den Eindruck gewonnen habe, daß die Förderung dieses Werkes den Antisemiten nicht nur keine geistigen Waffen liefert, sondern ihnen die jämmerlichen Waffen, die sie besitzen, aus der schmutzigen Pirote schlägt.

Die Wahlen zum XV. Zionistenkongreß

Die Wahlen zum XV. Zionistenkongreß finden in Deutschland am Sonntag, dem 7. und Montag, dem 8. August 1927, statt.

Deutschland zerfällt in zwei Wahlkreise:

1. Wahlkreis: Groß-Berlin; die preußischen Provinzen Ostpreußen, Grenzmark, Pommern, Hannover, Schleswig-Holstein, Sachsen; die Freistädte Hamburg, Bremen, Lübeck; die Länder Oldenburg, Mecklenburg, Thüringen.

2. Wahlkreis: Die übrigen Gebietsteile des Deutschen Reiches.

Es sind insgesamt 12 Delegierte zu wählen und zwar je 6 in jedem der beiden Wahlkreise.

Sollte sich infolge der durch die Zionistische Exekutive erfolgten Verlegung des Stichtages vom 25. Juni auf den 8. Juli die Zahl der Mandate erhöhen, oder sollte sich bis zum 7. Juli vorliegenden Ergebnissen der Scheckelsammlung eine Abänderung der im Einvernehmen mit der Landesscheckelkommission vorgenommenen Wahlkreiseinteilung oder eine andere Verteilung der Anzahl der Mandate auf die beiden Wahlkreise ergeben, so bleibt eine Abänderung der vorstehenden Bestimmungen vorbehalten.

Der Wahlvorstand für den 1. Wahlkreis hat seinen Sitz in Berlin, für den 2. Kreis in Leipzig. Vorsitzender des Wahlvorstandes für den 1. Wahlkreis ist der amtierende Vorsitzende der Berliner Zionistischen Vereinigung, für den 2. Wahlkreis der amtierende Vorsitzende der Leipziger Zionistischen Vereinigung.

Die Wahlvorstände für den 1. und 2. Kreis bestehen aus dem Vorsitzenden und 7 Beisitzern und sind nach Analogie der Hauptwahlkommission zusammenzusetzen. Der Hauptwahlkommission ist

die Zusammensetzung der Kreiswahlvorstände bis spätestens 20. Juli 1927 bekannt zu geben.

Die Wahlvorschläge für den 1. und 2. Wahlkreis sowie die Reichswahlvorschläge müssen spätestens am 21. Juli 1927 bei der Hauptwahlkommission eingereicht werden. Bis spätestens 25. Juli 1927 muß der Hauptwahlkommission die Verbindung von Wahlvorschlägen bekannt gegeben werden.

Reichswahlvorschläge bedürfen keiner besonderen Unterschriften. Sie können von dem bevollmächtigten Vertreter des betreffenden Wahlvorschlags unterzeichnet und eingereicht werden.

Erklärungen der in Reichswahlvorschlägen benannten Bewerber, aus denen hervorgeht, daß sie bereit sind, auf dem Reichswahlvorschlag zu kandidieren, sind der Hauptwahlkommission nur dann vorzulegen, wenn entsprechende Erklärungen dieser Bewerber nicht für einen Kreiswahlvorschlag vorliegen.

Die bevollmächtigten Vertreter der Wahlvorschläge müssen der Hauptwahlkommission bis spätestens 25. Juli 1927 mitteilen, welcher Weltwahlliste (Allgemeine Zionisten, Radikale, Revisionisten, Misrachi, Hitachduth, Poale Zion), die von ihnen eingereichten Wahlvorschläge angeschlossen werden sollen.

Es wird hierdurch zur Einreichung von Wahlvorschlägen aufgefordert.

Berlin, den 27. Juni 1927.

Die Hauptwahlkommission für die Wahlen zum XV. Zionistenkongreß in Deutschland

Bileski, Vorsitzender, Feuerring, Foerder (Allgemeine Zionisten), Fett (Radikale), Barth, Lehmann (Misrachi), Ascher (Hitachduth), Berger (Poale Zion).

Neues aus aller Welt

Das englische Königspaar besichtigt Pilichowskis Gemälde von der Eröffnung der Hebräischen Universität. London. Auf Wunsch des Königs und der Mitglieder der königlichen Familie wurde Leopold Pilichowskis Gemälde „Die Eröffnung der Hebräischen Universität in Jerusalem durch Lord Balfour“ in den Buckingham-Palast gebracht und ein Tag lang in der Krönungshalle ausgestellt, wo es der König, die Königin und alle Mitglieder der königlichen Familie eingehend besichtigten und für das Kolossalgemälde großes Interesse zeigten. Das Gemälde wurde sodann nach der White Chapel-Kunstgalerie gebracht, wo es am 30. Juni für die private Besichtigung freigestellt wurde.

Die rumänische Studentenschaft aus dem Internationalen Studentenkongreß ausgeschlossen. Budapest. In der abgehaltenen zweiten Sitzung des Internationalen Studentenkongresses in Szeged berichtete der Leiter des Zentralbureau Jean Baugriet über die Sitzung der Propagandakommission, die die Verbreitung der Idee der Internationalen

Studentenvereinigung zur Aufgabe hat. Da die rumänischen Studenten die jüdischen Studenten aus ihren Reihen ausgeschlossen haben und also nicht alle in Rumänien lebenden Studenten vertritt, können sie nicht ordentliches Mitglied der Internationalen Studentenvereinigung sein.

Zwei preisgekrönte jüdische Studierende an der Münchener Universität. München. Bei dem Stiftungsfest der Universität München wurden die Namen von sechs Studierenden bekanntgegeben, die die von den einzelnen Fakultäten für das Studienjahr 1926/27 gestellten Preisaufgaben gelöst haben. Unter diesen sechs Preisträgern befinden sich zwei Juden, nämlich Karl Silberschmidt aus Aschaffenburg, Sohn des Honorarprofessors und Rates am Obersten Landesgericht Dr. Wilhelm Silberschmidt, der die Aufgabe der zweiten Sektion der philosophischen Fakultät gelöst, und cand. med. vet. Erich Deutsch aus München, der mit seiner Arbeit „Untersuchungen über den Einfluß der Bauart der Stallungen und der Führung des Stallbetriebes auf die Beschaffenheit der Stallluft“ den Preis der tierärztlichen Fakultät errungen hat.



Zuban
Wappenschau
Die Marke des Qualitätsrauchers

